

das grelle Tageslicht. Ihr sind die Nächte mit ihren dunklen Verstecken lieber.

Seit Monaten streunt Abeena Martha jeden Tag über den Makola-Markt und hofft auf kleine Jobs bei den Händlern und Marktfrauen. Ab und zu bekommt sie Reste und Abfälle zu essen, und manche Frauen lassen sie aus Mitleid sogar nachts in ihren Marktständen schlafen. Dafür passt Abeena Martha auf, dass von den Waren nichts wegkommt. Diebe gibt es in Accra nämlich mehr als Läuse auf Kofi Sammys Kopf. Es sind vor allem Kinder. Kinder, die auf der Straße leben. So wie Abeena Martha und ihr Bruder Kofi Sammy. Sie klauen alles und überall, weil sie sonst nicht überleben können.

Irgendwann möchte Abeena Martha einen eigenen Stand auf dem Markt haben. Einen mit schönen, in allen Farben leuchtenden Stoffen, genau wie Adwoa Mary, mit der sie zwei Jahre lang zur Grundschule ging. Aber dafür braucht sie Geld, richtig viel Geld. Taschen voll mit Cedi-Scheinen muss sie für diesen Traum hinlegen. Und wenn Abeena Martha mal etwas Geld zur Seite gelegt hat und glaubt, das Leben will nicht mehr weitergehen, holt sie sich dafür ein weißes Pulver oder lieber noch diese winzigen, runden Tabletten mit einem kleinen x drauf. Die lassen sie für eine Weile alles vergessen.

»Damit alles ein bisschen leichter ist«, sagt sie immer zu sich, wenn sie ihre Drogen nimmt. Die Vergiss-doch-alles-Pille nennt Abeena Martha die kleinen, runden Tabletten.

Im Tudu-Viertel am Busbahnhof, wo sie ohne ein festes Dach über dem Kopf aufgewachsen ist, gibt es gerade

keine Männer, das heißt, keine Arbeit für Abeena Martha. Die Männer kommen erst, wenn es dunkel wird, sie schleichen wie Schlangen und sehen sich die Mädchen und Frauen mit ihren weichen Körpern an. Es sind Männer, die eine Frau haben wollen, sie für ein paar Augenblicke kaufen und gebrauchen, um Sex zu machen. Diese Männer mögen keine so wie Abeena Martha. Sie mögen zwar runde Popos und auch Brüste wie die knackigen Melonen vom Markt, aber der Bauch darf nicht so geschwollen sein. Das stört sie. Es stört Abeena Martha selbst auch. Ihr Bauch ist schuld, dass sie jetzt diese schweren Lasten schleppen muss, um zu essen. Oder sich eine Vergiss-doch-alles-Pille zu besorgen.

Seit sie zehn ist, verkauft Abeena Martha ihren Mädchenkörper in finsternen, verwahrlosten Ecken, zwischen überlaufenden Müllcontainern und auf den schmierigen Betonstufen vor den winzigen Geschäften mit ihren geschlossenen Rollläden. Ihre Mutter hatte sie schon als Baby einfach irgendwo hingelegt und dort liegen lassen. Ihren Vater kennt sie nicht. Dann hatte Abeena Martha Glück: Nonnen haben sie aufgenommen. Aber die Grundschule hat sie in der zweiten Klasse geschmissen. Jetzt ist sie vierzehn und hofft auf das ganz große Glück mit einem eigenen Stand auf dem Markt und vielleicht sogar einem lieben Vater für das Baby, das gerade von innen gegen ihren Bauch tritt. Einen Vater, der sie und das Baby nicht verlässt und der ihr vor allem nicht weh tut. Aber das Baby tritt und tritt weiter und tut ihr sehr weh...

terher. Sie muss sich anstrengen, sie rennt und stolpert abwechselnd in ihren viel zu großen Gummilatschen aus alten Autoreifen. 30 Tabletten! Vielleicht kann sie heimlich welche an die anderen Mädchen verkaufen. Aber sie muss aufpassen, die Drogendealer dürfen sie nicht dabei erwischen! Am James Fort, dem Gefängnis hoch oben über dem Strand, nimmt der Mann die steil abfallende Straße zum Wasser, die zum Leuchtturm führt.

Was er in dem feuchten Sand, hinter einem modrigen Holzkahn und zwischen stinkenden Fischabfällen mit ihr machte, war so grauenvoll und schmerzhaft, dass Abeena Martha im ganzen Leben nie, nie mehr daran denken wollte.

Irgendwann später kam sie langsam zu sich, aus der Nase blutend, ihr Baumwollkleid zerfetzt, ihr Körper übersät mit Schrammen, Kratzern und Hautabschürfungen.

»Du wirst mich nie vergessen«, hatte der Mann gezischt und sich dabei die Hose zugeknöpft. »Kannst froh sein, dass du an mich geraten bist. Meine Kumpels nehmen euch Nigger noch härter ran!«

Ehe er verschwand, hatte er ihr eine braune Papiertüte hingeworfen. Mit zitternden Fingern hatte Abeena Martha sie geöffnet. Zehn Pillen und zwei Dollar, dafür hatte sie sich fast umbringen lassen... Dieses Schwein! Dieser Dreckskerl! Wieso hatte sie sich nicht gewehrt?

In dieser mondlosen Nacht saß sie an das Holzboot gelehnt im Sand und weinte. Durch ihre Tränen sahen die Sterne in dem klaren Himmel über ihr wie goldene Wassertropfen aus.

In der Schule, bei den katholischen Nonnen, hatte sie ein Lied gelernt. Irgendwann hatte sie es sogar in der Kirche im Kinderchor mitsingen dürfen: Gloria in excelsis Deo.

»Was heißt das?«, hatte Abeena Martha damals gefragt.

»Das ist Lateinisch und heißt: Ehre sei Gott in der Höhe«, hatte die Nonne geantwortet. Es klang so schön und so feierlich und so tröstlich: Irgendwo in der Höhe gab es einen Gott, da oben im Himmel, und den sollte man ehren. Aber was bekam man dafür von diesem Gott in der Höhe? Vielleicht später mal einen Stand auf dem Markt?

Im Rücken die harte Holzwand des Bootes wiederholte Abeena Martha den Satz. Gloria in excelsis Deo. Ihre Finger krallten sich in den Sand. Gloria in excelsis Deo, immerzu, wie ein Gebet. Irgendwann wurde sie ruhiger. Aus der Tüte nahm sie eine der Pillen, schob sie sich zwischen die aufgeplatzten Lippen und ließ sie in ihrem wunden Mund zergehen. »Gloria«, sagte sie heiser.

»He, hast du keine Augen im Kopf?« Abeena Martha zuckt zusammen. Fast wäre sie in die überreifen Tomaten und ausgedörrten Zwiebeln getreten, die der Mann vor ihr auf einer blauen Plastikplane zum Verkauf ausgebreitet hat. Er glotzt sie zornig an und spuckt ihr im hohen Bogen zwischen die Füße.

»Schlampe!«, schreit er, springt auf und gibt Abeena Martha eine schallende Ohrfeige. Abeena Martha schwankt und verliert das Gleichgewicht. Die Schüssel mit den Orangen knallt direkt auf die Tomaten. Ehe Abeena Martha fällt, fühlt sie noch, wie ihr etwas Warmes, Nasses die Beine hinunterläuft.

Ihr Baby wird an einem Sonntag auf dem Makola-Markt geboren, hinter einem Bretterschlag, von dem die Farbe abblättert. Eine Frau taucht einen bunten Lappen in eine Blechschüssel mit heißem Wasser. Vorsichtig wischt sie das Baby und Abeena Martha sauber. Eine andere Frau wickelt das Neugeborene in ein Tuch, in dem sie sonst ihr eigenes Jüngstes auf dem Rücken trägt. Abeena Martha liegt im Schatten auf dem harten, festgetretenen Sandboden und ihre Schmerzen sind unerträglich.

»Du hast ein kleines Sonntags-Mädchen bekommen. Mit einer schönen, hellen Haut. Akwaaba, Akosua Sweetie! Willkommen, süßes Ding! Wie soll es noch weiter heißen?«

Abeena Martha schließt die Augen. Sie kann sich nicht bewegen. Eine schöne, helle Haut ...!

Vor neun Monaten



Ein weißer Mann schlendert durch das Tudu-Viertel. Die eisernen Rollläden der Geschäfte sind schon heruntergelassen und in den Nebenstraßen des Busbahnhofs werden gerade unzählige kleine Marktstände aufgebaut. Wie jeden Abend kämpfen die Lastwagen der Müllabfuhr mit brüllenden Motoren gegen die Berge von Dreck und Müll. Innerhalb der letzten zehn Minuten ist es stockfinster geworden, und hier und da auf den Klapp-tischen flackern schon die ersten Öllampen.

Abeena Martha hockt auf einer der Betontreppen vor den geschlossenen Rollläden und wartet auf Kundschaft. Plötzlich steht ein Weißer vor ihr und grinst. Er hält ihr seine geschlossene Faust vors Gesicht.

»Keine Angst«, flüstert er, dreht seine Faust um und öffnet sie. Trotz der Dunkelheit erkennt Abeena Martha sofort, was auf seiner Handfläche liegt. Es ist eine kleine, schneeweiße Tablette. Eine von denen, die sie immer teuer kaufen muss. Ihre Vergiss-doch-alles-Pille.

»Du kannst eine Menge davon haben. 30 Stück, wenn du mitkommst und das tust, was ich dir sage. Vielleicht noch ein paar Scheine extra. Dollars.«

Na so ein Glück! Endlich mal einer, der gut bezahlt. Die Weißen geben meistens mehr als die Schwarzen. Abeena Martha springt sofort auf und folgt ihm hastig. Mit weit ausholenden Schritten geht der Mann durch die Kojo Thompson Road in Richtung Meer. An der High Street biegt er rechts ab. Abeena Martha kommt ihm kaum hin-